

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	26 (1900)
Heft:	19
Rubrik:	Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und heute ganz rabiat,
Dass dem Dividendenhunger
Man das Schönste geopfert hat.

Mit Recht verwies man den Armen
Ihre Fremden-Bettlerei,
Doch die Bettlerei der Reichen —
Wer glaubt, dass schöner sie sei?

Erschließ' denn der Aarechlucht Reize,
Gib frei sie für Groß und Klein,
In Dich hab' ich bestes Vertrauen
Meyringer Verkehrsverein!



E Brandlöschig.

In Netfall wütet — im Glarerland —
In letzte Tage en große Brand,
D'Füürsprüze seiged in aller Ji
Cho spränge und sejdz em Füür e Ziel —
Bis derhle isch All's gret gange.
Doch hebd die Mannen in Füür und Staub,
(En Andere würd him Eid au taub)
Viel Durst übercho efange.
Wo also die Braust dämm glöscht isch gti,
Do giehd si im Chäller e schön Faß Wi
Und das e keine schlafft i der Nacht
(Dämm bifohe isch gti e strangi Wacht!)
So händ sie sich dra vertörlet
Und d'Nagelprob' use g'röhret!
Das isch e Löschleistung na mit Glanz —
Mit Wasser und Wi, hunnt Not a Ma,
Zum Löche se stellemer d'Netfaller a —
Jetz überhöme sie dämm e Lorbeerkranz!

Der gräuliche Rattenschwanz.

(Zur Rheinfahrt deutscher Torpedoboote.)
Das heilige Köln am Rheine rüstete sich zum Empfang
Gepanzter Wasserratten — und es hat sie empfangen mit Klang.
Sie kamen vom nordischen Meere, gesandt von mächtiger Hand,
Und Köln, das reiche, hat sich geschmeichelt gefühlt und gebannt.
Es meinte bestrickendes Singen zu hören einer Loreley
Von weltpolitischer Größe und stimmte ihr jubelnd bei —
Wie der Schiffer im schwankenden Kahn beraufzt es sich und begreift
Nicht, wie verhungert und gierig das geschwänzte Viehzug pfleßt!
Ach Köln, Du heil'ges am Rheine, Deinem Jubel wird folgen ein Ach —
Denn die Flottenbegeisterungs-Kosten schleppen als Rattenschwanz nach!"

Horsa.

Diogenes und Aristipp.

"Freund Aristipp", sprach einst Diogenes,
"Könnt' Du mit Kohl und Rüben Vorlieb nehmen,
Du müßtest nicht zu Fürsten Dich bequemen.
"Und wüßtest Du", sprach Aristipp daran,
"Mein lieber Freund, mit Fürsten umzugehen,
Ich würd' Dich nicht bei Kohl und Rüben sehen." —
So is' noch heut! Wer eigne Meinung hat
Und sich nicht spannt an einen großen Wagen,
Der muss gewiß am Hungertuch nagen.
Trotz alledem blieb ich bei meinem Sinn
Und lass' im Kropf auch nicht ein Tröpflein drinn.
Bekehrung schickt sich nicht mehr für mein Alter;
Das denkt gewißlich auch der „Nebelspalter".

-y-

So geht's.

Einst traf in einer Oede ein fahrender Rittersmann
Ein schönes Kind, das schöne ein Drache hält im Bann.
Der Ritter, wie das Wetter, erschlug das Ungetier;
Die Schöne gab dem Ritter dann Herz und Hand dafür.
Da that vor Freude lachen der edle Degen kühn —
Und jetzt hat er den Drachen — ach nein — der Drach hat ihn!

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüoterl

Allmohl wänn ter Vöhn über den Puggel der Päume und tes ledzden Schnechs freidg, super tergum ar bores et nivis (auph teudich: Von Arbon piß fifts), so kommd mich die Vrakte tes Lohpes tes Vellinks ahn. Witr fingen tann, ich unt die Leisenbedh: „Trauf isd Aleho brechdig“ unt „Gugug, ruphd aufs tem Walt“ unt Antereß meer. Aper nichd gar lang, so machd mir das Singen Turschd unt ich schdimme ahl i tas Litt 1 ahn: Im diephen Käller sitz ich hir, so wais meine Leisenbedh allsogleich waß gmäind ischt, tenn von Waidem stehd sie schobn i ein antheren Vellinksinsdicken mit Wainturkischdicken Ahmzbrüoter gägen tas poahans herabhülgern unt holt ien Cobellieder Vinum Valtellensis näpsd edwaz Schingepäpp woh noch edwaz Carnis thran ist forti ioe theer besten Hochwürdicken! Soh fint wihr tenn ferknikt bei Saamen und phor Fraite, wänn Ewig schiggen Wirth, gönnte ich i en Bur zell paum — arborem clausae agricolae — schlagen. Aper ich zünne noch wohlgemut mein'm Ahmzbrüoter in die Us hinauf, wo grat unzer Gmeinzkäffier vorbei gehd und mid tem lumen s ier Nase die waider Beleuchtigung übernimmd. — Tige, nämlich saime rohde Nase kommd von den Thee-Visiten har, wo er in der Gmainzkaſſe hot, aper's macht nix, — si poenitet se — wenn erß bereut, absolvolum — vergebiz im — womid ich ferleipe Dain zer

Stanislaus.

Die Heinze ley in der Weltpolitik.

(Szene einer russischen Staatsratsitzung.)

Der Zar Nikolaus II.: „Also Geld pumpen soll ich schon wieder gehen nach Paris — Himmel donner — —“

Der Finanzminister (achselzuckend): „Kassenebbel Majestät. Der Kriegsminister — —“

Der Kriegsminister: „Die von Eurer Majestät befohlenen Rüstungen —“

Der Zar: „Ja ja. Über pumpen — betteln gehen zu meiner „schönen Freundin“ — oh — —“

Der Minister des Auswärtigen: „Beruhigen Sich Majestät: bei „zarten diplomatischen Verhältnissen“ schert man sich den Teufel um Pöbel-Moral —“

Der Zar: „Was? „Pöbel-Moral“ — was ist das für eine Moral?“

Der Kulturreminister: „Majestät, das ist die ley Heinze-Moral, nach welcher ein Mann, wenn er von einer „Freundin“ fortgelebt Geld nimmt, sich „aus halten“ lässt, als „Zuhälter“ betrachtet wird —“

Der Zar (durch wütendes Aufspringen die Sitzung aufhebend): „Als Zuhä — hä — häää — — soll ich nach Paris?! Und vor der alten Tugendschachtel Germania vorbei? Keine zehn Pferde — kein China, Perßen und Indien“ bringt mich hin (verläßt den Saal und schlägt die Thür krachend hinter sich zu)!!“

Seine Staatsweisen aber sollen noch immer an „pöbelmoralischem Katzenjammer“ laborieren. — — Adam Riese.



Herr Feust: „Grüezi, grüezi, Verehrfti! Händ Sie an gläse in alle Blättere vo dere Schundliteratur?“

Fran Stadtrichter: „Aber bitti an, was dankd Sie an, aigt Lektüre?“

Herr Feust: „Bitti, bitti Sie doch an, mi nüd läz zverfah. I meine ja bloß die Notiz drüber in Blättere vo der ganze Schwiz im Textteil, das isch dem Herr, däni nüd will nenne, will's sucht an wieder für en e Reklame wär — die prächtigist Reklame vo der Wält und dosten kä Bahel“

O jere wie gschyd!“

Fran Stadtrichter: „Würkli, würkli, Herr Feust, das händ Sie gut usdividiert!“

Die Weisheit der Kritiker ist kein Marmor, daraus Meisterwerke geschaffen werden, sondern papier machs, gut genug für Puppenköpfe.